

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 109 (1991)
Heft: 3

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kongressdokumentation zur Tagung des High-Tech-Forums Basel «Schiene und Strasse der Zukunft - Wissen und Handeln für den Verkehr von morgen» ist für Fr. 135.- erhältlich, bei: International High-Tech-Forum Basel, c/o Schweizer Mustermesse, Messeplatz 21, Postfach, CH-4021 Basel.

schere Verkehrspreise, Verkehrs-Umweltabgaben, Starthilfen für Osteuropa, umweltfreundlichere Autos, neue Verkehrstechniken, eine Vernetzung der einzelnen Verkehrsträger und eine Lenkung der Transportnachfrage gefordert werden.

Als letzter Redner trat Bundesrat *Adolf Ogi* ans Mikrophon, um zum Thema «Schweizer Verkehrspolitik - Handeln für die Zukunft» zu sprechen. Eingangs verwies er auf die «Explosion in der

Mobilität», ging auf Nutzen und Gefahren ein und fügte die Maxime bei: «Der Verkehr soll auch in Zukunft den Menschen dienen.» Der Vorsteher des Verkehrs- und Energiewirtschafts-Departements zählte im weiteren Ansatzpunkte zum Handeln auf und plädiert in diesem Zusammenhang für die Durchsetzung des Verursacherprinzips, gab der Hoffnung auf neue Durchbrüche in der Technik Ausdruck und trat für integrierte Gesamtsysteme im Verkehr ein und ebenso für die europäische Zusammenarbeit. Schliesslich erklärte *Adolf Ogi*, er halte die Verkehrsphilosophie unseres Landes für so überzeugend, «dass die Bedürfnisse der Schweiz über kurz oder lang auch zu Anliegen der Menschen im übrigen (sic!) Europa werden».

Mit dieser Stärkung für das zur Zeit bekanntlich etwas angeschlagene Schwei-

zer Selbstwertgefühl endete die Tagung so harmonisch und optimistisch wie vorgesehen. Schliesslich hatten während zweier Tage für so gut wie alle aufgeworfenen Verkehrsfragen beruhigende, überzeugende und ermutigende Antworten und Lösungsmöglichkeiten präsentiert werden können. Unbequemes Fragen nach den Ursachen des Mobilitätsrausches und nach der Möglichkeit eines teilweisen Zusammenbruchs des Verkehrswesens blieb hingegen praktisch ohne Resonanz.

Zum Glück war nicht der Kabarettist *Georg Kreisler* zur Tagung des High-Tech-Forums eingeladen worden. Denn der hätte vielleicht schon mit seiner Gedichtzeile: «Wir hab'n zwar Autos, doch ich frag': Wohin kutschier'n wir?» Ratlosigkeit verbreiten können...

Dr. Hans Peter Häberli, Zürich

Wettbewerbe

Primarschulhaus und Turnhalle in Brig-Glis

Die Stadtgemeinde Brig-Glis veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Erweiterung des Primarschulhauses und den Neubau einer Turnhalle in Glis. Teilnahmeberechtigt waren Architekten, die seit dem 1. Januar im Oberwallis ansässig oder heimatberechtigt sind. Es wurden 17 Projekte eingereicht und beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (11 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Paul Sprung-Gertschen, Naters
2. Preis (10 000 Fr.): Eugen Eisenhuth, Brig
3. Preis (8000 Fr.): Meister + Kämpfen, Zürich
4. Preis (6000 Fr.): Bernhard Stucky, Brig-Glis
5. Preis (5000 Fr.): Luigi Nicolazzi, Visp, Arthur In-Albon, Baltschieder
6. Preis (3000 Fr.): Wyden - Ricci - Grünwald AG, Brig; Projekt: René Grünwald
7. Preis (2000 Fr.): Holler AG, Brig

Fachpreisrichter waren Kurt Aellen, Bern, Roland Gay, Monthey, Hans Ritz, Adjunkt Hochbauamt des Kantons Wallis, Sitten, Peter Burchart, Stadtarchitekt, Brig-Glis, Philippe Jordan, HB Kanton Wallis.

Erweiterung Schulhaus «Preisegg» in Hasle b. Burgdorf BE

Die Gemeinde Hasle b. Burgdorf veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Erweiterung der Primarschulanlage «Preisegg». Teilnahmeberechtigt sind alle Architekten, die seit mindestens dem 1. Januar 1990 ihren Wohn- oder Geschäftssitz in den Amtsbezirken Trachselwald, Langnau, Signau, Schlosswil und Burgdorf haben. Zu-

sätzlich werden 5 auswärtige Architekten eingeladen.

Die Anmeldung für die Teilnahme hat spätestens bis zum 22. März 1991 schriftlich an die Gemeindeverwaltung, Kalchofenstrasse 21, 3415 Hasle b. Burgdorf, zu erfolgen mit Ausweis der Teilnahmeberechtigung und Beleg der Depotgebühr von 300 Fr. auf das PC-Konto 34-260-0 Gemeindeverwaltung Hasle b. B. mit dem Vermerk «Wettbewerb Preisegg».

Die Termine sind die folgenden: Abgabe eines kostenlosen Wettbewerbsprogrammes: ab 22. Jan. (auf Anfrage bei der Gemeindeverwaltung); Versand der Unterlagen ohne Modell: 2. April; Bezug der Modelle: ab 15. April; Besichtigung: 17. April; Abgabe der Pläne: 29. Juli; Abgabe der Modelle: 12. August 1991.

Das Raumprogramm sieht im wesentlichen vor: Klassenräume, Werkräume, Aula, Bibliothek, Lehrerzimmer, Turn-, Mehrzweckhalle, Aussensportanlagen. Fachpreisrichter sind: Regina Gonthier, Bern; Yvonne Hausammann, Bern; Thomas Keller, Bern; Silvio Ragaz, Bern; Heinz Kurth, Burgdorf.

Mehrzweckanlage Gemeinde- und Schulzentrum Wauwil

Die Einwohnergemeinde Wauwil veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für eine Mehrzweckanlage. Das Bauprogramm umfasste, neben schulischen Erweiterungsbauten, einen Mehrzwecksaal sowie Einrichtungen für die Feuerwehr, den Strassendienst und den Zivildienst. Teilnahmeberechtigt waren Architekten mit Wohn- oder Geschäftssitz im Kanton Luzern. Es wurden 19 Projekte eingereicht, 6 davon erhielten einen Preis:

1. Preis (17 000 Fr., mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung): Hans Cometti und Die-

ter Geissbühler mit Alexander Galliker, Luzern; Mitarbeiter: Aldo Buffoni, Alain Roserens, Mathias Burkart

2. Preis (9000 Fr.): Walter Rüssli, Luzern; Mitarbeiter: Reto Müller, Rudolf Vollenweider

3. Preis (8000 Fr.): Lustenberger, Conerau, Wyss, Ebikon; Mitarbeiter: Heinz Fischer

4. Preis (7000 Fr.): Lhengacher + Emmenegger, Rothenburg

5. Preis (5000 Fr.): Adalbert und Josef Bucher, Ballwil; Mitarbeiterin: Margrith Limacher-Schwegler

6. Preis (4000 Fr.): Hansulrich Huggler, Luzern

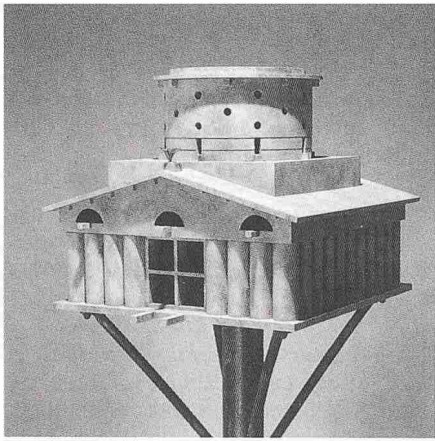
Fachpreisrichter waren Otti Gmür, Luzern; Benno Fosco, Scherz; Markus Peter, Zürich.

Bücher

Michael Graves - Buildings and Projects 1982-1989

Herausgegeben von *K. Nichols, P. Burke und C. Hancock*. Mit Texten von *Christian Norberg-Schulz* und *Robert Maxwell*, englisch. 350 Seiten, 23×29 cm, mit vielen Farb- und Schwarzweissaufnahmen und Planzeichnungen. Architecture Design and Technology Press, London; Verlag für Architektur Artemis, Zürich, 1990. Preis: 108 Fr.

Mit dem vorliegenden Band steht die im doppelten Wortsinn gewichtige Nachfolge der ersten Werkmonographie über das Schaffen Michael Graves' zur Verfügung. Die früher erschienene Darstellung umfasste den Zeitraum von 1966 bis 1981; die jüngste Rückschau setzt die Marken enger. Trotzdem bietet sich dem Betrachter eine überquellende Vielfalt von Arbeiten dar: ausgeführte Bauten, Projekte, Skizzen, Möbel, Lampen - die thematische Breite seines



Graves: Vogelhäuschen «Christopher Wren's House»

Gestaltens abzustecken fällt nicht leicht. Sie reicht vom Grossspektakel der Walt Disney Resort Hotels und des Phoenix Municipal Government Centers bis zum Bühnenbild und den Kostümentwürfen für die Ballett-Fassung von Strawinskys «Geschichte vom Soldaten»; dazwischen tragen auch Kleinigkeiten des Meisters Handschrift: Tischlampen (ein nicht besonders origineller Zwergwuchs seiner Wolkenkratzer...), Bestecke, Teeservices, papierene Einkaufstaschen, Trophäen für potentielle Preisträger, Kaffeemaschinen, Champagnerkühler, Uhren, Schmuck und zu guter Letzt ein Vogelhäuschen – Christopher Wren's House – mit fataler Anspielung auf St. Paul's Cathedral...

Kurz: Seine Phantasie entzündet sich an allem, was formbar ist, an allem, was sich dem Duktus seiner Formensprache unterzieht.

Sprache: Von «architectural language» ist oft und mit Nachdruck die Rede in den beiden Essays von Norberg-Schulz und Maxwell. Der Begriff hat seine Berechtigung bei Graves – wie kaum woanders vielleicht. Graves' Entwürfe sind in der Tat Unikate lustvoll gefügter Sprachgebilde, die allerdings mitunter zum virtuosen Spiel mit handfest modifizierten Vokabeln des klassischen Repertoires degenerieren.

Wie auch immer: Die Beschäftigung mit dem faszinierendsten und schillerndsten Repräsentanten der amerikanischen mittleren Architektengeneration ermangelt nicht der Überraschungen – ohne Moores' Eulenspiegelerei zwar, aber auch ohne Rossis blutleere Geometrie. Da gibt's neben Feingefächertem auch gekonnt inszenierten Schwulst – dem edelsten der Jahrhundertwende durchaus gleichzustellen –, neben Überzeugungskraft auch schiere Geschwätzigkeit...

Zum Äusseren der rund 300 Objekte umfassenden Werkschau: Das graphische Gesicht ist beeindruckend, die unzähligen Farbproduktionen von bestehenden Bauten, Modellen und vor allem der oftmals in sehr zarten Pastelltönen kolorierten Skizzen Graves' sind von bemerkenswerter Qualität. Alles in allem: eine stolze Retrospektive der oberen Klasse!

Bruno Odermatt



Graves' bekanntestes Werk: das Humana Building in Louisville, Kentucky

Aktuell

Spektakuläre Eröffnung der 700-Jahr-Feier im Tessin

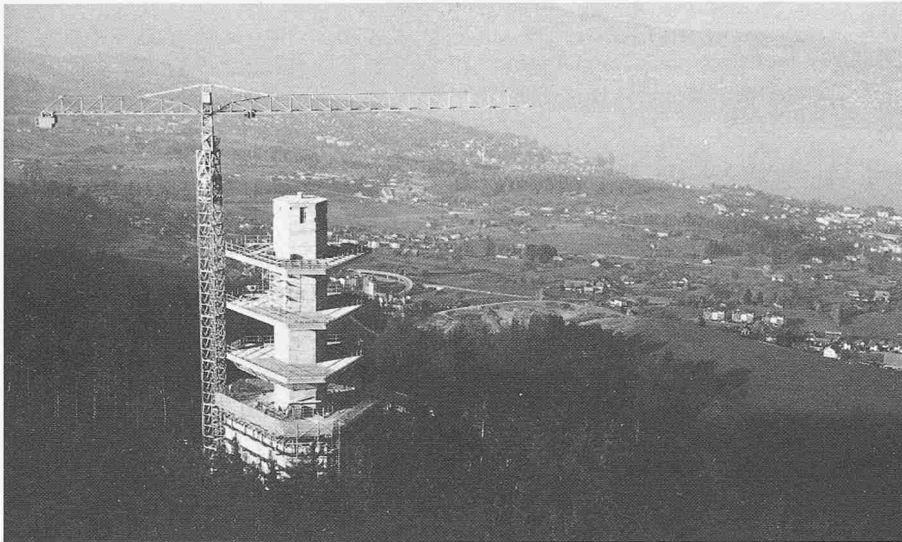


(Bild: Arno Carpi, Bellinzona)

Eine spektakuläre Kulisse bildete das Castelgrande von Bellinzona für die Eröffnung des grossen Jubiläumsjahres der Eidgenossenschaft am 10. Januar. Der Festakt fand im nicht weniger bemerkenswerten Zeltbau des Tessiner Stararchitekten Mario Botta statt, der einen im Innern stützenfreien Rundbau von 44 m Durchmesser schuf, der 1400 Personen Platz bietet (Vgl. Heft 51-52/1989, S. 1424).

Das Zelt wird in allen vier Sprachregionen der Schweiz die Höhepunkte der kommenden Feierlichkeiten überdachen. Der Architekt hofft, dass die bewegliche Architektur «eine Distanzierung von nostalgiebehafteten Bildern» und eine Auseinandersetzung mit den Hoffnungen und Widersprüchen unserer Zeit zum Ausdruck bringt.

Weitere Standorte des Zeltes: 8.-10. März Bern, 10.-17. April die Hannover-Messe, 24.-30. Juni Lausanne, 28. Juli-4. August Brunnen, 1.-7. Sept. Sils-Maria, 10.-12. Okt. Genf und zur Schlussfeier vom 14.-16. Nov. Basel. Ho



Die PTT-Richtstrahlanlage auf dem Höhronenkamm wurde im Herbst, gerade rechtzeitig vor dem Wintereinbruch, im Rohbau vollendet. Im Sommer 1992 soll sie betriebsbereit sein (Bild: Comet)

Wichtiger Baustein im schweizerischen Richtstrahlnetz

(Com.) Am Höhronenkamm, auf 1100 m Höhe, in unmittelbarer Nähe des «Dreiländer»-Ecks Zürich, Schwyz und Zug, wurden gerade noch rechtzeitig vor dem ersten Schnee dieses Winters die Rohbauarbeiten für die neue Mehrzweckanlage Höhronen beendet. Die rund 20 Mio. Fr. teure Richtstrahlanlage der PTT wird ab Sommer 1992 dafür verantwortlich sein, dass das grösste Fernmeldezentrum der Schweiz, Zürich-Herdern, an das schweizerische Richtstrahlnetz angeschlossen werden kann. Gleichzeitig hat die Anlage aber

auch den Anschluss an den zweiten Richtstrahl-Alpenübergang Titlis-Scopi-Tamaro als Entlastung und Umgehung der Nord-Süd-Haupttransversale sicherzustellen. Weitere Aufgaben kommen später noch dazu.

Die ersten Abklärungen und Planungen für die 60 m hohe Betonkonstruktion auf dem Höhronenkamm reichen bereits 14 Jahre zurück: Nach einem langen Leidensweg um Bewilligungen, der bis ans Bundesgericht führte, konnte im März 1990 endlich mit den Bauarbeiten begonnen werden.

trennte Sammeln auf allen Baustellen zur Pflicht.

Die neue Deponie- und Abfallverordnung fordert eine Sortierung der Baurestmassen. Damit soll erreicht werden, dass soviel wie möglich wiederverwertet werden kann und sowenig wie möglich auf den immer rarer werden Deponien endgelagert werden muss.

Der Bau einer grösseren Sortieranlage wäre auf den ersten Blick die einfachste Lösung. Wiederverwertungsmöglichkeiten von nachträglich sortierten Baurestmassen sind jedoch nicht optimal, es bleibt immer ein zu hoher Anteil an Deponiegut übrig, zu wenige Materialkreisläufe können sich schliessen.

Winterthur hat eine optimale Infrastruktur: Alle wichtigen Entsorgungs- und Aufbereitungsanlagen, die öffentlichen wie die privaten, sind vorhanden und liegen geografisch nahe beisammen. Das getrennte Sammeln der Baurestmassen auf der Baustelle ist daher ökologisch und ökonomisch der günstigere Weg.

Das Winterthurer Konzept bezweckt, nicht nur allein mit Vorschriften, sondern auch mit Preisstrukturen und mit viel Aufklärungsarbeit das getrennte Sammeln auf den Baustellen zu forcieren. Die Baurestmassen werden sinnvoll nach dem jeweiligen Entsorgungsbzw. Aufbereitungsort getrennt gesammelt. Dabei ist es gelungen, ein klar verständliches, einfaches Sortiersystem zu erstellen. Ab 1991 wird an den Mulden jeweils in Farbe, Wort und Bild angezeigt, welche Materialien jeweils darin deponiert werden dürfen.

Sammeln und Entsorgen von Bauschutt: Das Winterthurer Konzept

(pd) Soviel wie möglich wiederverwerten, den Rest umweltgerecht entsorgen: Dieses Ziel hat sich die Gemeinschaftsaktion «Arbeitskreisgruppe für umweltgerechte Bauschutt-Entsorgung in der Stadt Winterthur ZH» gesteckt.

Statt auf die Einrichtung einer grösseren Bauschutt-Sortieranlage zu warten, haben in Winterthur Vertreter von Bauhaupt- und -nebegewerbe, von Planern, Transporteuren, Entsorgungs- und Recyclingfirmen zusammen mit der Behörde an einem Tisch Platz genommen und nach einer alternativen Lösung gesucht. Das Ergebnis dieser intensiven Zusammenarbeit ist ein wegweisendes, umweltgerechtes Konzept zum konsequent getrennten Sammeln der Baurestmassen auf den Baustellen. Die Mittel dazu werden anfangs 1991 realisiert sein, ab dann wird das ge-



Bauschutt wird in gekennzeichneten Mulden konsequent getrennt gesammelt

Auch Schweizer Abfallberge sind beachtlich!

(litra) Mit einer Menge von 450 kg Siedlungsabfällen pro Jahr und Einwohner gehört die Schweiz im internationalen Vergleich dem vorderen Mittelfeld an. Absolute Spitzenreiter sind die Amerikaner, die es jährlich auf rund 800 kg Abfall pro Einwohner bringen.

Laut Angaben des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) fallen derzeit in unserem Land nebst den 3,3 Mio. t Siedlungsabfällen aus Haushalt und Industrie auch 4,3 Mio. t Klärschlamm, 4,2 Mio. t Baustellenschutt und 350 000 t Sonderabfälle an.

Die Bahnen: Spitzenreiter im Altglas-Transport

(litra) Bahn-Unternehmungen und die schweizerische Glas-Industrie arbeiten seit Jahren sehr eng zusammen. Sowohl die Rohstoffe, aus denen Glas hergestellt wird, als auch ein grosser Teil der Endprodukte gelangen über das Schienennetz an ihre Bestimmungsorte. Sprunghaft zugenommen haben in letzter Zeit vor allem die Bahntransporte von Altglas aus annähernd 3000 Gemeinden des Landes: 175 000 t beträgt das geschätzte Sammelergebnis für das abgelaufene Jahr.

Mit der Wiedergewinnung von Altglas konnten dem Hauskehrer auf diese Weise in den letzten 15 Jahren etwa 1,5 Mio. t nicht brennbare Scherben entzogen werden. Neben der nicht unwesentlichen Abfallverminderung und einer respektablen Entlastung von Kehrichtverbrennungsanlagen und Deponien liessen sich bei der Neuglasproduktion die analogen Mengen neuer Rohstoffe einsparen: Von 1,9 kg pro Kopf der Bevölkerung stieg die erfasste Altglasmenge innerhalb von 16 Jahren auf erstaunliche 25 kg/Jahr.

Mit diesem Spitzenresultat haben Schweizer/innen den «Weltmeistertitel» im Glassammeln errungen, vor den Holländern, Österreichern und Belgiern.

Starker Rückgang der Baubewilligungen

(ZKB) Die seit 1984 zu beobachtende rückläufige Entwicklung der Wohnungsproduktion hat sich in der Schweiz auch 1990 fortgesetzt. Hinter dieser Entwicklung stehen sowohl das

zinsbedingt erschwerte Umfeld für Wohnungsinvestitionen als auch der ungünstige Verlauf der Baukosten.

Gemäss provisorischen Zahlen des Bundesamtes für Statistik wurden im dritten Quartal 1990 in den Gemeinden mit 5000–10 000 Einwohnern 20,1% und in den 96 Städten der Schweiz 4,6% weniger Wohneinheiten gebaut als in der Vergleichsperiode 1989. Bezüglich der Baubewilligungen lässt sich ein Rückgang von 29,1% in den Gemeinden und in den Städten ein solcher von 18% feststellen.

1989 wies lediglich die Agglomeration

Zürich mit 4,5% eine Zunahme der baubewilligten Wohnungen gegenüber 1988 auf. Basel (-35,1%), Bern (-11,7%), Genf (-11,2%) und Lausanne (-17,4%) verzeichneten indes alle ein sehr markantes bis massives Absinken.

Während der ersten drei Quartale 1990 konnte von den fünf Agglomerationen nur jene von Lausanne ein Plus der Baubewilligungen im Vergleich zum selben Zeitraum des letzten Jahres verbuchen. Die anderen mussten eine negative Entwicklung in Kauf nehmen (Basel -33,1%, Zürich -30,9%).

Für Sie gelesen

Aus: Pressedienst der «Gesellschaft zur Förderung der schweiz. Wirtschaft - Wirtschaftsförderung», Nr. 42, Okt. 1990

Entwicklungstendenzen der Bauinvestitionen

(wf) Die Bauinvestitionen spielen bei der Bestimmung der Wirtschaftsentwicklung eine erhebliche Rolle, vollziehen sie doch volkswirtschaftliche Veränderungen nicht nur nach, sondern bestimmen sie auch mit. Ungeachtet der gegenwärtig stattfindenden, zinsniveaubedingten Abflachung des Baubooms stellt sich daher die Frage nach dem längerfristigen Wandel der Bautätigkeit in der Schweiz.

Eine Studie der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF, Sept. 1990) hat versucht, den entsprechenden Zusammenhängen nachzugehen. Sie kommt zum Schluss, dass die zukünftigen Aussichten für die Bauwirtschaft angesichts der günstigen Entwicklungsbedingungen der Schweizer Wirtschaft insgesamt gut stehen. Gleichzeitig besteht aber ein erheblicher Anpassungsbedarf innerhalb der Branche, dürften doch einige Baubereiche von Strukturveränderungen stärker betroffen sein als andere. (...)

Grundzüge des Strukturwandels

Der private Wohnungsbau dürfte längerfristig ein langsames Wachstum erfahren. Im Vordergrund stehen vermehrt Substanzerhaltung und Umbau des vorhandenen Wohnungsbestands, welcher vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren stark zugenommen hat. Insgesamt steht in dieser Bausparte der positiven Einkommens-, Bevölkerungs- und Miet-Ertragsentwicklung ein ungünstiger Verlauf der Bau- und Finanzierungskosten gegenüber, welcher den Wohnungsneubau vor allem im Einfamilienhausbereich behindert. Die vor allem regional auftretende und wohlstandsbedingte Übernachfrage nach Wohnraum dürfte sich daher angesichts der abziehenden Bautätigkeit nur wenig vermindern.

Der gewerblich-industrielle Bau wird weiterhin auf hohem Niveau verharren, gilt es doch für zahlreiche Unternehmen eine Anpassung an die gestiegene Nachfrage der Kunden und an den Raumbedarf von Neu-

und Rationalisierungsinvestitionen vorzunehmen. (...)

Was den öffentlichen Bau anbetrifft, dürfte die Bauwirtschaft von den grossen anstehenden Neubau- und Ersatzinvestitionen vorab im (Verkehrs-)Infrastrukturbereich profitieren. Die Finanzlage der öffentlichen Haushalte lässt zudem zumindest vorübergehend mehr Spielraum für öffentlich-rechtliche Bauvorhaben. Während der Strassenneubau an Umfang erheblich zurückgehen dürfte, nehmen Hochbauten im Bildungs- und Gesundheitswesen, Tunnel- und Tiefbauten des öffentlichen Verkehrs sowie der Unterhalt bestehender Infrastrukturen an Bedeutung zu.

Diese Ausführungen zeigen, dass von der Baunachfrage in Zukunft belebende Impulse auf die Wirtschaftsentwicklung ausgehen dürften. Der Anteil der Bautätigkeit am Bruttoinlandprodukt nimmt gemäss Prognosen der KOF weiterhin zu. Diese Tatsache darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Bauwirtschaft auch widerige Umstände entgegenstehen. Insbesondere die Neubautätigkeit in den nachfragestarken Ballungszentren stösst auf erhebliche Widerstände. Dagegen sieht die Lage bei den Substanzerhaltungs- und vor allem bei den Umbauaufwendungen günstiger aus.

Die Bauwirtschaft wird nicht darum herumkommen, sich auf den Strukturwandel verstärkt einzurichten. Dabei werden diejenigen Unternehmen profitieren können, welche die Marktentwicklungen - insbesondere in Richtung Umbau und Unterhalt - aufmerksam beobachten und über Neuinvestitionen rasch nachvollziehen. Dieser Prozess wird durch den Arbeitskräftemangel in der Baubranche jedoch eher gebremst. Es wird sich weisen müssen, inwieweit allfällige Änderungen der Ausländerpolitik in Richtung Abbau von Mobilitätsschranken und günstige Arbeitsbedingungen in den Bauberufen zur Linderung dieses Problembereichs beitragen können.

Martin Leber

(Kürzungen durch die Redaktion)